

Philosophische Bibliothek

Edmund Husserl  
Philosophie als  
strenge Wissenschaft

Meiner









EDMUND HUSSERL

Philosophie als  
strenge Wissenschaft

Mit einer Einleitung  
herausgegeben von  
Eduard Marbach

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 603

Der Text „Philosophie als strenge Wissenschaft“ wurde entnommen aus *Husserliana. Edmund Husserl, Gesammelte Werke*, Band XXV (Aufsätze und Vorträge 1911–1921, mit ergänzenden Texten herausgegeben von Thomas Nenon und Hans Rainer Sepp, Martinus Nijhoff Publishers, Dordrecht, Boston, Lancaster 1987).

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar. ISBN 978-3-7873-1926-8

[www.meiner.de](http://www.meiner.de)

© für diese Ausgabe: Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2009. Alle Rechte vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53–54 URG ausdrücklich gestatten. Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

## INHALT

Einleitung. <i>Von Eduard Marbach</i> .....	VII
Editorischer Bericht .....	XLVII

### EDMUND HUSSERL

<i>Philosophie als strenge Wissenschaft</i> .....	3
I. Naturalistische Philosophie .....	9
II. Historizismus und Weltanschauungsphilosophie ...	48
Personenregister .....	74
Sachregister .....	75



## EINLEITUNG

Der Text der programmatischen Schrift „Philosophie als strenge Wissenschaft“ entstand in wenigen Wochen um die Jahreswende 1910/1911 und bildete die erste größere Veröffentlichung Husserls seit den *Logischen Untersuchungen* von 1900/1901<sup>1</sup>; er wurde im März 1911 in Heft 3 des ersten Bandes der neugegründeten Zeitschrift mit Namen *Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur* publiziert.<sup>2</sup> Im nachhinein betrachtet, ist man versucht zu sagen, der Aufsatz sei gleichsam ›beiläufig‹ zu einer Zeit verfaßt worden, in welcher Husserl schon eine Weile große Hoffnungen auf einen baldigen Abschluß von langer Hand vorbereiteter

<sup>1</sup> Vgl. Editorischer Bericht, unten S. XLVII f.

<sup>2</sup> Das erste Heft des *Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur* erschien 1910. Die neugegründete Zeitschrift wurde ursprünglich von Georg Mehlis herausgegeben, „Unter Mitwirkung von Rudolf Eucken, Otto von Guericke, Edmund Husserl, Friedrich Meinecke, Heinrich Rickert, Georg Simmel, Ernst Troeltsch, Max Weber, Wilhelm Windelband, Heinrich Wölfflin“; seit Band III (1912) war Richard Kroner neben Georg Mehlis Mitherausgeber; ab Band XIII (1924/25) dann Alleinherausgeber. Das letzte Heft des Jahrgangs XXII erschien 1933. Richard Kroner wurde von seinem Kieler Lehrstuhl vertrieben, Hans-Georg Gadamer sein Nachfolger, und 1934 erschien der erste Band der Nachfolgezeitschrift, bezeichnenderweise als *Zeitschrift für Deutsche Kulturphilosophie. Neue Folge des ‚Logos‘*, hrsg. von Hermann Glockner und Karl Larenz; deren letzter Band 10 erschien 1944. Vgl. Harald Homann, „Die ‚Philosophie der Kultur‘. Zum Programm des ‚Logos‘“, in Ernst Wolfgang Orth/Helmut Holzhey (Hrsg.), *Neukantianismus. Perspektiven und Probleme*, Königshausen und Neumann, Würzburg 1994, S. 88–112. Siehe auch J. N. Mohanty, *The Philosophy of Edmund Husserl. A Historical Development*, Yale University Press, New Haven & London 2008, vor allem p. 340, „A Note on the Origin of the Logos Essay“, wo ich auf Homanns instruktiven Beitrag aufmerksam geworden bin.

anderer Arbeiten gesetzt hatte. Inzwischen aus dem Nachlaß veröffentlichte umfangreiche Manuskripte belegen zudem eindrücklich die Spannweite von Husserls Produktivität in jenen Monaten des Wintersemesters 1910/11.<sup>3</sup>

Trotz der erstaunlich kurzen Zeit der schriftlichen Fixierung – übrigens kein Einzelfall, auch das Erste Buch der *Ideen* von 1913 und später die *Formale und transzendente Logik* von 1929 wurden in wenigen Wochen zu Papier gebracht – entwickelt Husserls *Logos*-Artikel eine beeindruckende Fülle von Gedanken, welche für sein Schaffen von zentraler Bedeutung waren. Wie in dieser Einleitung angedeutet wird (vgl. Abschnitt III), enthält der Text insbesondere Argumente von unverminderter Aktualität für die gegenwärtige Diskussion innerhalb der *Philosophie des Geistes* und speziell des *Bewußtseins* sowie zur Bestimmung des *Verhältnisses von Philosophie und wissenschaftlicher Psychologie und Psychophysik*. Aber auch Husserls Eintreten für eine *rationale Weltanschauung*, welches ihn in seiner ganzen Persönlichkeit geprägt hat, kommt in vorliegendem Text eindrücklich zur Geltung und dürfte gerade auch in der heutigen politisch-sozialen Situation brisant bleiben, in welcher Fundamentalismen und Fanatismen verschiedener Ausprägung oft genug ein Klima der Irrationalität schaffen, das ein nach Vernunftnormen geregeltes und verantwortetes einzelpersonales und gemeinschaftliches Leben erschwert.

<sup>3</sup> Vgl. die in jener Zeit verfaßten Stücke der beiden Vorlesungen „Grundprobleme der Phänomenologie“, WS 1910/11, und „Logik als Theorie der Erkenntnis“, WS 1910/11, sowie in deren Umkreis entstandene kleinere Texte, die alle in den *Husserliana* zugänglich gemacht worden sind, in Hua XIII, 1973, *Zur Phänomenologie der Intersubjektivität. Texte aus dem Nachlass. Erster Teil: 1905–1920*, hrsg. von Iso Kern, bzw. in Hua XXX, 1996, *Logik und allgemeine Wissenschaftstheorie. Vorlesungen 1917/18 mit ergänzenden Texten aus der ersten Fassung von 1910/11*, hrsg. von Ursula Panzer. – Siehe auch u. S. XI, Anm. 9.

## I.

In einem Brief vom 8. XII. 1909 an den Freiburger Privatdozenten Richard Kroner, „der eigentlich die treibende Kraft hinter der Gründung des ‚Logos‘ war“,<sup>4</sup> hatte Husserl ihm „und den übrigen Herren der Redaktion“ „für die liebenswürdige und ehrende Aufforderung zur Mitarbeit am geplanten ‚Logos‘“ gedankt und schon damals Zweifel an einem baldigen eigenen Beitrag für die Zeitschrift angedeutet. Er schrieb: „Wo Männer wie Rickert u. Windelband ein philosophisches Unternehmen unter Schutz und Schirm nehmen, werde ich natürlich nicht nein sagen. Freilich, ob Sie (solange meine umfassenden Arbeiten nicht zu Drucke gekommen sind) auf meine Fruchtbarkeit sehr zählen dürfen, ist zweifelhaft. Eigentliche *Verpflichtungen* darf ich jetzt nicht übernehmen, so gerne ich Ihre gute u. schöne Sache – nach Kräften – fördern will“. Bemerkenswerterweise fügte Husserl noch an: „Logos, Zeitschrift für Philosophie der Kultur? Ist das nicht zu begrenzt? Also dürfte man über Theorie der Erfahrung u. dgl. darin nicht sprechen, es sei denn um der Kulturprobleme willen?“<sup>5</sup>

Heinrich Rickert gegenüber bedankte sich Husserl einige Wochen später in einem Brief vom 25. Januar 1910 für die „in so freundliche Worte gefaßte und mich sehr ehrende Bitte um öffentlich zu bekundende ‚Mitwirkung‘ an der Herausgabe des ‚Logos‘“. Und er fuhr fort, wohl unter Anspielung auf für ihn nicht nur erfreuliche Verhältnisse in Göttingen: „Ich weiß nun freilich nicht, ob ich einsamer Sinnierer und Minierer gut daran tue, mich (u. gerade in meiner gegenwärtigen Situa-

<sup>4</sup> Vgl. H. Homann (1994), Absatz „2. Die Gründung des ‚Logos‘“, S. 103 ff., Zitat S. 103.

<sup>5</sup> Edmund Husserl *Briefwechsel*, Bd. V, *Die Neukantianer*, In Verbindung mit Elisabeth Schuhmann hrsg. von Karl Schuhmann, Kluwer Academic Publishers, Dordrecht 1994, S. 27. Die in der kritischen Briefedition eigens nachgewiesenen Wortergänzungen in Keilklamern werden in dieser Einleitung nicht als solche gekennzeichnet und Husserls Schreibweise wird heutiger Orthographie angepaßt.

tion) an öffentlichen Aktionen zu beteiligen und mir, in unvermeidlicher Konsequenz, die Abfassung irgend welcher Beiträge für die Zeitschrift aufzuerlegen“. Mit Blick auf seinen etwa ein Jahr später verfaßten, in dieser Studienausgabe vorgelegten Beitrag „Philosophie als strenge Wissenschaft“ ist besonders interessant, was Husserl im weiteren zur Situation philosophischer Zeitschriften an Rickert noch beifügte, wobei daran erinnert sei, daß Husserl selbst sich ja auch seit einigen Jahren mit der „Frage einer zu begründenden Zeitschrift für phänomenologische Philosophie“ befaßt hatte.<sup>6</sup> So schrieb er: „Im Ganzen habe ich einen wahren Horror vor allem, was philosophische Zeitschrift heißt, nämlich in Hinblick auf unsere (zumal die deutsche) Zeitschriftenliteratur. Wenn ich die neu erschienenen Hefte durchblättere, *schäme* ich mich regelmäßig: was sich da als ‚wissenschaftliche Arbeit‘ ausgibt: und mit Kummer muß ich der wenig verhüllten Verachtung ein gewisses Recht zubilligen, mit der die Vertreter ‚exakter‘ Wissenschaften der Philosophie, sofern sie andres sein will denn experimentelle Psychologie, begegnen“. Und aus Goethes *Faust* zitierend fügt er bei: „Es möchte kein Hund so länger leben“! – besonders als Mitglied einer ‚philosophischen‘ Fakultät“. Husserl hoffte, es werde „gelingen dem Logos ein höheres Niveau zu geben, daß er seinem unübertrefflichen Namen Ehre mache“;<sup>7</sup> leicht sei es nicht, und erst die Erfahrung werde es beantworten, „ob sich genug ern-

<sup>6</sup> Vgl. Edmund Husserl *Briefwechsel*, Bd. II, *Die Münchener Phänomenologen*, Husserl an Daubert, 26. VIII. 1907, S. 56, wo noch von „in zwanglosen Heften“ die Rede war, woraus dann aber, beginnend im Jahre 1913, Husserls „Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung“ geworden ist (vgl. zur Entstehungsgeschichte Karl Schuhmann, Einleitung des Herausgebers in Edmund Husserl, *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie*, Hua, Band III/1, Den Haag Martinus Nijhoff, 1976, S. XXV ff.)

<sup>7</sup> An Richard Kroner hatte Husserl seinen Brief mit „besten Wünschen für ein Glücken des Logos (damit wir endlich eine philosophische Zeitschrift bekommen, in der wirklich der Logos zu Worte u. zu Segen kommt)“ (a. a. O., S. 27), beschlossen.

ste Mitarbeiter finden werden, die wirklich Selbstgedachtes und darum Lehrreiches zu bieten haben“. Und ähnlich wie bereits einige Wochen zuvor Richard Kroner gegenüber, schreibt Husserl auch an Rickert: „Mir selbst soll es an gutem Willen zu fördern, nicht fehlen, soweit ich in einer Zeit des Zusammenschlusses und Abschlusses vieljähriger Arbeiten irgend vermag“. <sup>8</sup> In einer Anmerkung in Husserls *Logos*-Artikel von 1911 wird es bezüglich dieser Arbeiten dann heißen: „Ich hoffe die inzwischen allseitig gefestigten und zu umfassenden systematischen Einheiten gediehenen Forschungen zur Phänomenologie und phänomenologischen Kritik der Vernunft in nicht zu ferner Zeit der weiteren Öffentlichkeit vorlegen zu können“ (unten S. 43 Anm. 32); wenigstens ein Teil davon kam dann 1913 im Ersten Buch der *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie. Allgemeine Einführung in die reine Phänomenologie* zur Veröffentlichung!<sup>9</sup>

In einem Brief vom 28. VI. 1911, einige Monate nach dem Erscheinen von Husserls Aufsatz, hat Rickert sich bei Husserl „für die liebenswürdige Zusendung des *Logos*-Aufsatzes“ bedankt. Es habe ihn, schreibt er weiter, „ganz außerordentlich gefreut, Sie unter den Mitarbeitern dieser Zeitschrift begrüßen zu können“, und am Ende des Schreibens fragt er: „Haben Sie nicht Lust wieder einmal etwas für den *Logos* zu schreiben? Wir Alle hier in Freiburg würden uns sehr darüber freuen“. <sup>10</sup> Husserls Beitrag von 1911 blieb indessen seine einzige Veröffentlichung im *Logos*. Auch an der weiteren Gestaltung der Zeitschrift als bis 1933 jeweils genannter Mitherausgeber scheint er keinen Anteil mehr genommen zu

<sup>8</sup> Edmund Husserl *Briefwechsel*, Bd. V, *Die Neukantianer*, S. 169.

<sup>9</sup> Zu Husserls Publikationsplänen und mehrmals wechselnden Arbeitsmethoden in jenen Jahren bis zum Erscheinen des „Ersten Buches“ der *Ideen* im I. Band des von ihm begründeten „Jahrbuchs für Philosophie und phänomenologische Forschung“ im Jahre 1913 vergleiche die Einleitung des Herausgebers Karl Schuhmann, in *Hua III/1*, Den Haag Martinus Nijhoff, 1976, v. a. S. XVI–XXXIII.

<sup>10</sup> Edmund Husserl *Briefwechsel*, Bd. V, *Die Neukantianer*, S. 170f.

haben. Ein Briefwechsel zwischen Husserl und Hugo Dingler, einem seiner Schüler aus den frühen Göttinger Jahren, gibt dazu ein aufschlußreiches Zeugnis. Dingler, der für seine *Grundlagen der Naturphilosophie* gerne im *Logos* eine Rezension gesehen hätte, bat Husserl in einem Brief vom 8. XI. 1913 darum, eine solche zu veranlassen, in der Meinung, daß ihm dies „als einem der prominentesten Mitredakteure der Zeitschrift durch eine einfache Postkarte möglich“ sei.<sup>11</sup> Wenige Tage später antwortete ihm Husserl, mit der Erfüllung seines Wunsches gehe es nicht so einfach, wie er voraussetze, und erklärte: „Nämlich mit der wirklichen Redaktion des *Logos* habe ich gar nichts zu tun und das einzige Mal, als ich einen Aufsatz (eines zur Phänomenologie übergegangenen Psychologen) empfahl, wurde die Empfehlung *nicht* berücksichtigt.“<sup>12</sup> Dingler hatte seine Bitte an Husserl mit dem Hinweis vorgetragen, er glaube doch, wenn auch einige seiner Darlegungen, was ja „gar nichts Ungewöhnliches“ sei, „vielleicht bei manchen nicht völliger Zustimmung begegnen mögen“, daß gerade das, was er Husserl verdanke, „und was ja auch in weiten Teilen die Grundtendenz der genannten Zeitschrift bildet“, einen so weitgehenden Ausdruck in seiner Schrift gefunden habe, daß er sicher sei, Husserl werde ihm seine Bitte nicht abschlagen (a. a. O., S. 70). Doch in seiner Antwort gab Husserl Dingler gegenüber Folgendes zu bedenken: „Ihre warmen Hinweise auf Mach, Ihre Widmung an Ostwald, Ihre Mitwirkung bei der positivistischen Zeitschrift (*Annalen der Naturphilosophie*) usw. – all das wird auf die Logosmänner (Rickertsche Schule!) wie eine ganze Serie roter Tücher wirken. [...] Ich glaube, es gäbe nochmals eine Ablehnung und dann wohl eine Verstimmung, die einen Austritt aus der nominalen Mitredaktion fordern würde. Ich möchte aber nicht gern meine Feinde, an denen es mir ja durchaus nicht fehlt, vermehren, ohne doch etwas nützen zu können.

<sup>11</sup> Edmund Husserl *Briefwechsel*, Bd. III, *Die Göttinger Schule*, Briefentwurf von Dingler, S. 70.

<sup>12</sup> Ebd., Husserl an Dingler, 12. XI. 1913, S. 70 f.